



Zentrum für Qualität in der Pflege
Die Stiftung, die Wissen vernetzt.

ZQP-ANALYSE

Schülerbefragung Pflege: Eigene Erfahrungen und Interesse an Pflegeberufen

Studiendesign

Quantitative Bevölkerungsbefragung von Personen zwischen 14 und 18 Jahren

Autoren

Simon Eggert

Dr. Patrick Schnapp

Daniela Sulmann

Veröffentlichung

Januar 2019

Korrespondenz

Simon.Eggert@ZQP.de

I. Hintergrund der Befragung

Die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland steigt weiter an. Nach der Umstellung von Pflegestufen auf Pflegegrade zum 1. Januar 2017 waren Ende 2017 etwa 3,4 Millionen Menschen pflegebedürftig in dem Sinne, dass sie Leistungen aus der Pflegeversicherung bezogen. Etwa drei Viertel von ihnen wurden ambulant versorgt (Statistisches Bundesamt, 2018d).¹ In den nächsten zwei Jahrzehnten wird ihre Zahl weiter erheblich anwachsen (Kochskämper, 2018).

Dementsprechend wird die Nachfrage nach Pflege also weiterhin steigen. Deshalb stellt sich die Frage, welches Angebot dem gegenüberstehen wird – wie also der höhere Pflegebedarf bewältigt werden kann. Derzeit wird Pflege vor allem von zwei Gruppen geleistet: pflegenden Angehörigen und professionell Pflegenden.

Die größte Gruppe der Pflegenden stellen die Angehörigen. Nach Daten, die sich auf das Jahr 2015 beziehen, pflegen etwa 1,8 Millionen Männer und 2,8 Millionen Frauen in Deutschland eine pflegebedürftige Person (Rothgang et al., 2017, S. 144-145).² Die allermeisten Pflegebedürftigen, die ambulant betreut werden, werden von einer bzw. einem oder mehreren Angehörigen versorgt (Schneeklodt et al., 2017, S. 53); in etwa einem Drittel der Fälle wird zusätzlich oder ausschließlich ein ambulanter Pflegedienst in Anspruch genommen (Schneeklodt et al., 2017, S. 73-74; Statistisches Bundesamt, 2018d, S. 16). Gibt es eine angehörige Person, die die Hauptpflegeperson ist, so handelt es sich in der Regel um Ehe- oder Lebenspartnerinnen bzw. -partner oder ein Kind der pflegebedürftigen Person. Diese beiden Gruppen stellen je etwa ein Drittel der Hauptpflegepersonen (Schneeklodt et al., 2017, S. 56).

Wie sich die Pflege durch Partnerinnen und Partner entwickeln wird, ist schwer vorherzusagen (Dudel, 2015, S. 23; S. Nowossadeck, 2013, S. 1044). Die Pflegeleistungen von Kindern, die ihre Eltern pflegen, dürften in Zukunft deutlich abnehmen, da immer mehr älteren Menschen immer weniger Personen aus der Generation ihrer Kinder gegenüberstehen (Dudel, 2015; E. Nowossadeck & S. Nowossadeck, 2016a). Dieser Effekt könnte verstärkt werden, wenn sich der Trend zu mehr Frauenerwerbstätigkeit (Bundesagentur für Arbeit, 2018, S. 5) fortsetzt (Dudel, 2015), weil sich Pflege – insbesondere zeitintensive Pflege – häufig schwer mit Berufstätigkeit vereinbaren lässt (Naumann et al., 2016; S. 76; Pinquart, 2016; Schäufele et al., 2016). Dies zeigt sich etwa daran, dass viele Angehörige von pflegebedürftigen Menschen ihre Berufstätigkeit aufgeben oder ihre Arbeitszeit reduzieren, um mehr Zeit für die Pflege zu haben (Geyer, 2016; Schneeklodt et al., 2017, S. 60; Schwinger et al., 2016).

Somit wird der Bedarf an professionell Pflegenden deutlich zunehmen. Es ist jedoch vorherzusehen, dass in den kommenden Jahren viele Pflegekräfte ihre Berufstätigkeit beenden werden: 2016 waren 37

¹ Nicht mitgezählt sind hierbei „Pflegebedürftige des Pflegegrades 1 [...], die zum Stichtag keine Leistungen der ambulanten Pflegedienste oder Pflegeheime bzw. ausschließlich Leistungen der nach Landesrecht anerkannten Angebote zur Unterstützung im Alltag erhalten.“ Das Statistische Bundesamt schätzt die Größe dieser Gruppe auf circa 100.000 Personen (Statistisches Bundesamt, 2018, S. 4).

² Bei diesen Zahlen handelt es sich um Hochrechnungen auf Basis des Sozioökonomischen Panels (SOEP). Die zugrundeliegende Frage lautet: „Wie viele Stunden pro Tag entfallen bei Ihnen an einem durchschnittlichen Werktag auf die folgenden Tätigkeiten – Versorgung und Betreuung von pflegebedürftigen Personen?“ In ungeraden Jahren wird die gleiche Frage auch für Samstage und Sonntage gestellt (Geyer & Schulz, 2014, S. 296-297). Zahlen auf Basis anderer Studien können abweichen, insbesondere da sie sich auf andere Jahre beziehen und andere Begriffe von Pflegebedürftigkeit und Pflege zugrunde legen.

Prozent der Altenpflegerisch tätigen Beschäftigten 50 Jahre oder älter; bei den Altenpflegerisch tätigen Fachkräften waren es 34 Prozent (Statistisches Bundesamt, 2018a, eigene Berechnungen in Vollzeitäquivalenten). Schon heute wird die Personalgewinnung als eine erhebliche Herausforderung für die Pflege gesehen (Sachverständigenkommission, 2016, S. 201-203). Gleichzeitig sinkt der Anteil der Personen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (E. Nowossadeck & S. Nowossadeck, 2016b). Insbesondere gibt es immer weniger Schulabgänger, so dass die Konkurrenz zwischen den Ausbildungsberufen wächst (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2018, S. 113).

Häufig angesprochen wird die Möglichkeit, dass ausgebildete Pflegekräfte, die im Moment nicht professionell pflegen, in den Pflegeberuf zurückkehren. Jedoch liegen derzeit keine aussagekräftigen Zahlen dazu vor, wie groß dieses Potenzial ist. Ebenfalls unklar ist, ob die Produktivität von Pflegekräften durch neue technische Entwicklungen gesteigert werden kann.

Für die kommenden Jahre zeichnet sich also ein großer Mangel an Personen ab, die Pflege übernehmen. Vor diesem Hintergrund hat das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 18 Jahren zu ihren Einstellungen zu und Erfahrungen mit Pflege befragt. Untersucht wird unter anderem, ob sich diese Schülerinnen und Schüler eine spätere Berufstätigkeit in der Pflege vorstellen können. Daher wurden die Berufsinteressen der Befragten erhoben. Man könnte meinen, dass die Untersuchung von Berufsinteressen insbesondere jüngerer Jugendlicher weniger interessant ist, da manche von ihnen erst viele Jahre später eine Berufsentscheidung treffen werden. Jedoch sind Einstellungen zu Eigenschaften von Berufen in Jugend und jungem Erwachsenenalter bemerkenswert stabil – sogar noch stabiler als grundlegende Persönlichkeitseigenschaften wie Introversion oder Gewissenhaftigkeit (Low et al., 2005).

Zu der Frage, was junge Menschen in Deutschland von einem zukünftigen Beruf erwarten, liegen bislang einige Studien vor. Besonders wichtig sind den Befragten demnach ein sicherer Arbeitsplatz (im Sinne einer geringen Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein), nette Kolleginnen und Kollegen sowie gute Vorgesetzte, die Möglichkeit, viel im Team zu arbeiten, aber auch selbstständige Entscheidungen zu treffen, sowie eine gute Bezahlung (Albert et al., 2017; Bomball et al., 2010; Bulmahn et al., 2009, S. 66-69; Elster, 2013; Krewert et al., 2004). Im Großen und Ganzen geben männliche und weibliche Befragte dabei ähnliche Rangfolgen an. Von dieser Regel zeigen sich zwei wesentliche Ausnahmen: Erstens, dass Mädchen im Mittel eine höhere Präferenz für Arbeitsplätze äußern, an denen Frauen und Männer gleiche Chancen haben. Zweitens, dass Mädchen im Mittel eine höhere Präferenz haben für Arbeitsplätze, an denen man viel mit anderen Menschen arbeiten und ihnen helfen kann (Bulmahn et al., 2009, S. 66-69; Elster, 2013, S. 114). Letzteres steht im Einklang mit dem hervorstechenden Befund aus mehreren Jahrzehnten internationaler Forschung zum Thema (zusammenfassend: Su et al., 2009).

In einer Studie der Universität Bremen zum Image von Pflegeberufen (Bomball et al., 2010; Görres et al., 2015) äußerten die befragten Schülerinnen und Schüler in norddeutschen Städten recht negative Einstellungen der Altenpflege gegenüber: Viele Befragte nannten die Altenpflege als „out“-Beruf, fast niemand nannte sie als „in“-Beruf. Gefragt, ob sie „jemals daran gedacht“ hätten, einen Beruf in der Altenpflege zu ergreifen, antworteten 1 Prozent der Jungen und 6 Prozent der Mädchen mit „ja“, weitere 3 Prozent (Jungen) bzw. 13 Prozent (Mädchen) mit „teilweise“. Die verwandten Berufsfelder Gesundheits- und Krankenpflege und insbesondere Gesundheits- und Kinderkrankenpflege riefen deutlich mehr Interesse bei den Schülerinnen und Schülern hervor: je älter die zu Pflegenden, desto geringer das Interesse (Bomball et al., 2010, S. 50-51). Auf der Basis der Ergebnisse zur Bewertung

spezifischer Berufe durch die Befragten empfohlen die Autorinnen und Autoren, in Informationsmaterialien für Jungen die Vielseitigkeit, Abwechslung und Herausforderung zu betonen, die der Beruf biete, außerdem den „zukünftig steigenden Einsatz von Technik, Multimedia-Komponenten und Internet/PC-Lösungen in Pflegeeinrichtungen“ (Görres et al., 2015, S. 153). Dagegen seien Mädchen eher anzusprechen, indem darauf hingewiesen werde, dass es sich um eine sinnhafte, von Mitmenschlichkeit geprägte Arbeit handele, die außerdem organisatorisch-verwaltende Tätigkeiten enthalte.

Eine wesentliche Rolle bei der Versorgung pflegebedürftiger Menschen und bei der Gewinnung von Nachwuchs für den Pflegeberuf könnte auch eine „allgemeine Dienstpflicht“ spielen, die auch unter Bezeichnungen wie „allgemeines Pflichtjahr“, „soziale Dienstpflicht“ oder „verpflichtendes Gesellschaftsjahr“ diskutiert wird (Gebauer et al., 2018; Gmach, 2018; „Pflichtjahr für Sozialverband“, 2018). Mitunter werden hierunter etwas unterschiedliche Dinge verstanden. In einem häufig diskutierten Modell müssten junge Frauen und Männer ein Jahr lang entweder bei der Bundeswehr oder in einer sozialen Einrichtung Dienst leisten („CDU-Debatte“, 2018; Decker, 2018; Nehm, 2018); alternativ ist auch eine Dienstzeit von sechs Monaten im Gespräch („Mehr soziale Hilfen“, 2018). Genau welche Tätigkeiten im sozialen Bereich hier angeboten würden, ist noch nicht klar.

Für eine Dienstpflicht hat unter anderem Bundesgesundheitsminister Jens Spahn geworben, während Bundesfamilienministerin Franziska Giffey auf verfassungsrechtliche Bedenken verwiesen hat (Herholz, 2018; „Mehr soziale Hilfen“, 2018; „Spahn wirbt für Dienstpflicht“, 2018). Bei einer Befragung durch die Forschungsgruppe Wahlen im August 2018 befürworteten 68 Prozent der Teilnehmenden eine Dienstpflicht, „wonach junge Männer und Frauen ein Jahr lang Dienst wahlweise bei der Bundeswehr oder im sozialen Bereich leisten müssen“ (Forschungsgruppe Wahlen, 2018a, b).

Mit der vorliegenden Analyse möchte das ZQP einen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, wie sich Pflegepotenziale in Zukunft entwickeln könnten. Neben Hintergrunddaten bietet die Analyse Ergebnisse dazu, welche persönlichen Erfahrungen die Befragten mit dem Thema Pflege haben und wie sie einer zukünftigen Tätigkeit in der Pflege, insbesondere der Langzeitpflege alter Menschen, gegenüberstehen. Hierfür werden sowohl die Einstellungen zu einer allgemeinen Dienstpflicht untersucht als auch zu einer zukünftigen Berufstätigkeit in der Pflege. Weiter wird geprüft, welche Eigenschaften von Berufen den Schülerinnen und Schülern wichtig sind und in welchem Maße sie diese im Bereich Altenpflege erfüllt sehen. Dieser Abgleich bietet Hinweise darauf, wie die Attraktivität einer beruflichen Tätigkeit in der Langzeitpflege gesteigert werden könnte.

II. Autorinnen und Autoren in alphabetischer Reihenfolge

Simon Eggert
Dr. Patrick Schnapp
Daniela Sulmann

III. Methodik und Vorgehensweise

Grundgesamtheit der Analyse sind Menschen im Alter von 14 bis 18 Jahren, die in Deutschland eine weiterführende allgemeinbildende Schule (im Sinne von Statistisches Bundesamt, 2018b), ein Fachgymnasium oder eine Fachoberschule besuchen. Die 1.532 Schülerinnen und Schüler wurden über ihre Eltern angesprochen. Diese sind Mitglieder eines Online-Panels mit circa 80.000 deutschsprachigen Personen, die mittels einer mehrstufigen Zufallsauswahl telefonisch für das Panel rekrutiert worden waren. Die Teilnahme war nur möglich, wenn die Eltern ihr Einverständnis erklärten. Sie wurden darauf hingewiesen, dass ihre Kinder die Fragen selbstständig beantworten sollten, die Eltern bei „Verständnisschwierigkeiten oder technischen Fragen“ aber helfen könnten. Grundsätzlich denkbar ist, dass die Methode der Stichprobenziehung oder die Möglichkeit der Unterstützung durch Eltern zu Verzerrungen geführt hat, wobei jedoch unklar ist, welche Richtungen solche Verzerrungen hätten.

Die Befragung fand zwischen dem 2. und 22. November 2018 statt. Die Stichprobe wurde nach 16 Kombinationen von Alter, Geschlecht und Schulform nachgewichtet und ist in diesem Sinne repräsentativ. Hierfür wurden aktuelle Darstellungen des deutschen Bildungswesens herangezogen (Kultusministerkonferenz, 2017; Statistisches Bundesamt, 2018b, c). Der höchste Gewichtungswert ist 1,88.

Die Absicht, sich in Zukunft für einen Pflegeberuf zu entscheiden, wird in dieser Studie als Wahrscheinlichkeitsvorhersage gemessen. Die vier substantiellen Antwortkategorien sind „sehr unwahrscheinlich“, „eher unwahrscheinlich“, „eher wahrscheinlich“ und „sehr wahrscheinlich“. Eine semantische Analyse der Begriffe legt den Schluss nahe, dass die Kategorien „eher wahrscheinlich“ und „sehr wahrscheinlich“ Wahrscheinlichkeiten über 50 Prozent, im letzteren Fall sehr deutlich über 50 Prozent, bezeichnen. Die empirische Forschung zeigt jedoch, dass diese Begriffe von Befragten häufig anders verstanden werden. So zeigt Reuband (2002), dass in seiner Stichprobe die verbale Aussage „eher wahrscheinlich“ einer numerischen Wahrscheinlichkeitsschätzung von etwa 35 Prozent entspricht, während „sehr wahrscheinlich“ etwa 65 Prozent entspricht. In einer ähnlichen Studie von Krumpal und Rauhut (2008) wurde die Antwortmöglichkeit „eher wahrscheinlich“ nicht angeboten; hier entsprach die Kategorie „wahrscheinlich“ im Mittel etwa einer vierzigprozentigen Wahrscheinlichkeit, die Kategorie „sehr wahrscheinlich“ im Mittel etwa einer fünfzigprozentigen. Diese Ergebnisse erklären möglicherweise überraschende Befunde aus der Forschung, in der Befragte mittels verbaler Wahrscheinlichkeitsskalen ihr zukünftiges Verhalten vorhersagen: In einigen dieser Studien zeigt nur eine Minderheit derjenigen Befragten, die hier eine positive Antwortoption (wie „eher wahrscheinlich“) gewählt hatte, später auch tatsächlich das in Frage stehende Verhalten (Godin & Conner, 2008; Liao et al., 2011; Moan & Rise, 2005). Dementsprechend weisen wir bei der Darstellung der Ergebnisse aus dieser Frage lediglich den Anteil derjenigen Befragten aus, die es als „sehr wahrscheinlich“ bezeichnen,

dass sie sich für den jeweiligen Bereich entscheiden werden, da diese Antwortmöglichkeit am ehesten der Absicht entspricht, dies zu tun.

Für die Liste der Eigenschaften von Berufen wurden bestehende Befragungsinstrumente herangezogen (Albert et al., 2017; Bomball et al., 2010; Bulmahn et al., 2009; Elster, 2013; Krewert et al., 2004). Eigenschaften wurden nur dann in die Liste aufgenommen, wenn sie den Beruf beschreiben (Negativbeispiel: „Ein Beruf, der meinen Fähigkeiten entspricht“). Es wurden 20 Eigenschaften ausgewählt, die (i) in der bisherigen deutschen Forschung als besonders wichtig bewertet worden waren und/oder (ii) besondere Relevanz für Pflegeberufe haben.

Werden Fragen mit solchen Listen verwendet, können Details des Fragedesigns große Auswirkungen auf die Ergebnisse haben. Der Gefahr, dass in der Liste weiter oben stehende Items häufiger angekreuzt werden (Becker, 1954; Rasinski et al., 1994; Thomas & Klein, 2006), wurde durch Itemrotation begegnet. Die Teilnehmenden waren aufgefordert, auf alle Items explizit zu reagieren, das heißt sie sollten jeweils angeben, ob das Item zutrifft oder nicht („forced choice“). Alternativ wird häufig der Ausfüllhinweis gegeben, dass alle Items angekreuzt werden sollen, die zutreffen. In diesem Fall ist aber unklar, was es bedeutet, wenn ein Item nicht angekreuzt ist: Wurde es als unzutreffend angesehen, sollte Meinungslosigkeit ausgedrückt werden oder wurde das Item übersehen (Rasinski et al., 1994)? Außerdem werden bei der Instruktion „alle, die zutreffen“ deutlich weniger Items ausgewählt als bei der forced-choice-Variante (Jaeger et al., 2014; Rasinski et al., 1994; Smyth et al., 2006; Thomas & Klein, 2006), vermutlich weil einige Respondenten hier nur so lange Items auswählen, bis sie meinen, eine hinreichende Zahl angekreuzt zu haben (Smyth et al., 2006).

Eine weitere methodische Frage ist, ob den Befragten Antwortkategorien wie „weiß nicht“ angeboten werden sollen, mit denen sie eine im engeren Sinne inhaltliche Antwort vermeiden können. Um das Problem der Meinungsäußerung trotz Meinungslosigkeit zu vermeiden, ist dies gerade in Online-Befragungen üblich. Gegen eine solche Kategorie spricht, dass sie auch von solchen Befragten genutzt wird, die eine Meinung haben, aber zum Beispiel den kognitiven Aufwand für die Beantwortung der Frage minimieren möchten (für eine ausführliche Diskussion, Krosnick & Presser, S. 281-285). In der vorliegenden Befragung wurde eine Fluchtkategorie bei allen Fragen angeboten. Jedoch wurde bei zwei Fragen ein sogenannter Soft Promp verwendet. Dies bedeutet, dass zunächst keine Fluchtkategorie angeboten wird. Erst wenn der Befragte versucht, auf die nächste Seite zu wechseln, ohne alle Items beantwortet zu haben, wird er darauf hingewiesen, dass noch nicht alle Fragen beantwortet sind und die Fluchtkategorie wird nun zusätzlich angeboten. Bei der Frage nach Einsatzbereichen, in denen die Befragten ggf. eine allgemeine Dienstpflicht am liebsten ableisten würden, wurde der Soft Promp genutzt, um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass bei Bestehen einer Dienstpflicht von den betroffenen Personen eine Wahl getroffen werden müsste. Bei der Frage danach, welche Eigenschaften nach Meinung der Befragten für die Altenpflege typisch seien, wurde der Soft Promp genutzt, um die Befragten zu ermutigen, auch dann substantielle Aussagen zu den Eigenschaften zu machen, wenn sie sich nicht sicher sind, ob ihre Einschätzung zutrifft.

Die Liste der Bereiche, in denen eine Dienstpflicht abgeleistet werden könnte, orientiert sich an den Einsatzbereichen des Bundesfreiwilligendienstes (Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, o. J.). Allerdings wurden die Bereiche nicht Eins-zu-eins übernommen, sondern so umstrukturiert, dass die Antwortkategorien dem Ideal der Überschneidungsfreiheit (z. B. Diekmann, 1996, S. 411) angenähert wurden. Der Bereich „Forschung“ wurde gestrichen, da hier zurzeit kaum

Stellen angeboten werden und der Bereich nicht zum sozialen Sektor im üblichen Sinne zählt. Der Bereich „Bundeswehr“ wurde hinzugefügt.

VI. Ergebnisse

Zusammenfassung

Für die kommenden Jahre zeichnet sich ein immer größerer Mangel an Personal in der Pflege ab. Deshalb wird in der Politik darüber diskutiert, wie erfolgreicher als bisher Personal für die verschiedenen Arbeitsfelder in der Pflege gewonnen werden kann. Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende ZQP-Studie, wie junge Menschen, die sich ihrer Berufswahl nähern, über eine Tätigkeit in der Pflege denken. Hierzu wurden 1.532 Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 18 Jahren in ganz Deutschland online befragt. Hauptthemen sind Erfahrungen mit und Einstellungen zur Pflege, insbesondere im Hinblick auf eine mögliche zukünftige Tätigkeit in diesem Berufsfeld. Die Hauptergebnisse sind wie folgt.

Pflegeerfahrungen im Familienumfeld

- 32 Prozent der Befragten gaben an, dass mindestens eine mit ihnen verwandte Person, die in der Nähe wohnt, pflegebedürftig ist.
- Von den Befragten, bei denen dies der Fall war, gaben 40 Prozent an, dass sie die Person direkt unterstützen, 47 Prozent, dass sie indirekt helfen, indem sie ein anderes Familienmitglied entlasten.
- Ein höherer Anteil der Schülerinnen als der Schüler gab an, bei der Pflege zu helfen, wenn ein pflegebedürftiger Verwandter oder eine pflegebedürftige Verwandte in der Nähe wohnte.

Allgemeine Dienstpflicht

- Fast die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler (45 Prozent) stand der Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht für junge Frauen und Männer positiv gegenüber.
- 8 Prozent gaben an, eine Dienstpflicht ggf. am liebsten in einem Bereich leisten zu wollen, den man als Alltagsbegleitung alter Menschen bezeichnen kann.
- 3 Prozent würden in einem solchen Dienstjahr ggf. am liebsten pflegebedürftige und kranke Menschen betreuen.

Pflege als zukünftiger Beruf

- 6 Prozent der Befragten hielten es für sehr wahrscheinlich, dass sie einen Beruf aus den Bereichen Kinderkrankenpflege, allgemeine Krankenpflege oder Altenpflege ergreifen werden. Spezifisch für die Altenpflege waren dies 2,6 Prozent. Jedoch dürfte diese Zahl das tatsächliche Arbeitskräftepotential für die Altenpflege überschätzen, da sich die meisten dieser Befragten ebenso sehr für mindestens einen anderen Pflegeberuf interessierten.
- Das Interesse an einer Tätigkeit in der Altenpflege war bei Schülerinnen und Schülern, die (Fach-)Abitur machen möchten, geringer als bei den anderen Befragten.
- Eigenschaften, die als wichtig für die eigene Berufswahl angesehen wurden und zugleich als untypisch für die Altenpflege, sind eine gute Bezahlung, freie Wochenenden und genügend Freizeit, die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen, gesunde Arbeitsbedingungen, gute Vorgesetzte, Anerkennung, eine selbstständige Arbeitsweise und günstige Karrieremöglichkeiten, regelmäßige Arbeitszeiten sowie die Möglichkeit, mit moderner Technik zu arbeiten.

1. Soziodemographie, Bildungsambitionen, Pflegeerfahrung

- 28 Prozent der Befragten gaben an, dass eine mit ihnen verwandte Person, die in der Nähe wohnt, pflegebedürftig ist; 4 Prozent sagten, dass sie mehrere solche Verwandten haben.
- Von den Befragten, bei denen eine dieser Konstellationen vorliegt, gaben 40 Prozent an, dass sie die Person direkt unterstützen, 47 Prozent, dass sie indirekt helfen, indem sie ein anderes Familienmitglied entlasten.
- Ein höherer Anteil der Schülerinnen als der Schüler gab an, bei der Pflege zu helfen, wenn eine dieser Konstellationen vorliegt.
- Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler, die angaben, bei der Pflege in der Familie zu unterstützen, sagten, dass sie dies mindestens einmal pro Woche tun.

Durch die oben beschriebene Nachgewichtung entspricht die Alters- und Geschlechtsstruktur der Befragten genau der der Grundgesamtheit. Deshalb sind praktisch gleichviele Befragte männlich wie weiblich, und die vier Altersgruppen sind etwa gleichgroß (14 Jahre: 27 Prozent, 15 Jahre: 26 Prozent; 16 Jahre: 21 Prozent, 17-18 Jahre: 27 Prozent).

71 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler strebten das (Fach-)Abitur an, 25 Prozent den mittleren Schulabschluss, 4 Prozent den Hauptschulabschluss.³

Ein Gutteil der Befragten hatte eine gewisse eigene Erfahrung mit dem Thema Pflege: 28 Prozent sagten, es gäbe in ihrer Familie eine pflegebedürftige Person, mit der sie zusammenwohnen oder die „ganz in Deiner Nähe“ lebt. 4 Prozent berichteten sogar an, es gäbe mehrere solche Personen. Diese Zahlen sind bei Jungen und Mädchen gleich hoch.

Von den Befragten, die in dieser Weise Erfahrung mit pflegebedürftigen Menschen haben, gaben 40 Prozent an, die pflegebedürftige Person direkt zu unterstützen, zum Beispiel durch Hilfe im Haushalt. Bei den Mädchen sind dies 43 Prozent, bei den Jungen 36 Prozent (Abbildung 1). 67 Prozent dieser helfenden jungen Menschen gaben an, mindestens einmal pro Woche zu unterstützen.

³ Der hohe Anteil an Teilnehmenden, die das (Fach-)Abitur anstrebten, mag zunächst überraschen, weil die Abiturientenquote in Deutschland deutlich niedriger ist. So lag 2016 der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Hochschul- oder Fachhochschulreife an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung bei 52 Prozent (Sekretariat der Kultusministerkonferenz, 2018, S. xxxiv). Eine genaue Übereinstimmung ist natürlich nicht zu erwarten, da (i) unsere Frage eine Absicht misst, nicht einen tatsächlichen Abschluss, (ii) sich unsere Frage auf die gegenwärtige Schüलगeneration bezieht, nicht auf die Situation 2016, (iii) die Zahl der Absolventinnen und Absolventen mit Abitur in Schleswig-Holstein 2016 aufgrund eines doppelten Entlassjahrgangs an Gymnasien höher war als andernfalls zu erwarten (Sekretariat der Kultusministerkonferenz, 2018, S. xxviii, xxxiv). Vor allem aber gibt es einen Selektionseffekt dadurch, dass die große Mehrheit der 17- und 18-Jährigen, die teilgenommen haben, deshalb noch die Schule besucht, weil sie das (Fach-)Abitur anstrebt – ihre Altersgenossen, die mit dem Hauptschulabschluss oder einem mittleren Abschluss ihre Schullaufbahn beendet haben, gehen nicht mehr zur Schule und wurden deshalb von uns nicht befragt. Dementsprechend liegt der Anteil der 14-, 15- und 16-Jährigen, die das (Fach-)Abitur machen möchten, in dem hier ausgewerteten Datensatz auch unter dem Mittel der Gesamtstichprobe, nämlich bei 61 Prozent, 68 Prozent und 67 Prozent.

Befragte, die sich direkt um eine pflegebedürftige Person in der Familie kümmern: Anteil an denjenigen Befragten, die eine pflegebedürftige Person in der Familie haben

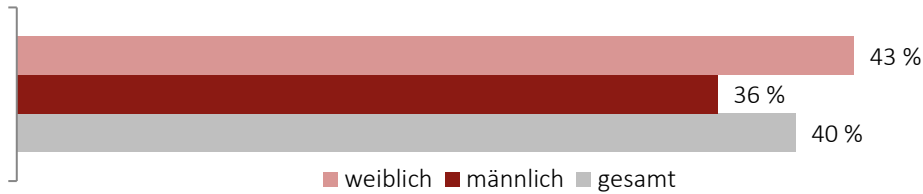


Abbildung 1: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern. Dargestellt ist der Anteil der Befragten, die der Aussage „Ich helfe der pflegebedürftigen Person, indem ich sie direkt unterstütze (z. B. Hilfe in ihrem Haushalt, beim Spazieren gehen, bei der Einnahme von Medikamenten)“ zugestimmt haben an denjenigen Befragten, die angegeben haben, im unmittelbaren Familienumkreis eine solche pflegebedürftige Person zu haben (n = 488).

47 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler mit pflegebedürftigen Angehörigen gaben an, indirekt zu helfen, indem sie ein anderes Familienmitglied entlasten, damit dieses mehr Zeit hat, sich um die pflegebedürftige Person zu kümmern. Wie bei der direkten Unterstützung der pflegebedürftigen Person sind auch hier die Mädchen überrepräsentiert: Es sind 53 Prozent, gegenüber 42 Prozent bei den Jungen (Abbildung 2). Auch hier ist die mindestens wöchentliche Frequenz die Regel: 74 Prozent dieser jungen Menschen helfen mindestens einmal pro Woche indirekt.

Befragte, die indirekt bei der Pflege einer pflegebedürftigen Person in der Familie helfen: Anteil an denjenigen Befragten, die eine pflegebedürftige Person in der Familie haben

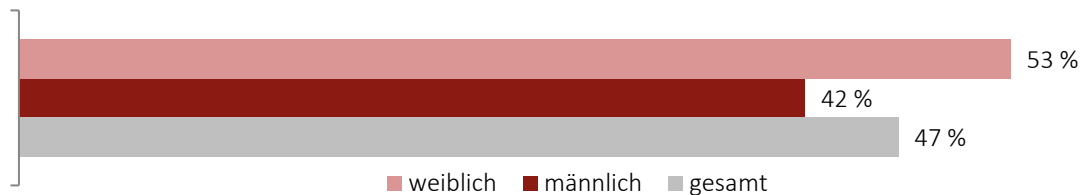


Abbildung 2: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern. Dargestellt ist der Anteil der Befragten, die der Aussage „Damit ein anderes Familienmitglied mehr Zeit hat, sich um die pflegebedürftige Person zu kümmern, übernehme ich bestimmte Aufgaben (z. B. Hilfe im Haushalt, Geschwisterbetreuung, Informationssuche für die Familie im Internet)“ zugestimmt haben an denjenigen Befragten, die angegeben haben, im unmittelbaren Familienumkreis eine solche pflegebedürftige Person zu haben (n = 488).

2. Allgemeine Dienstpflicht

- Fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler (45 Prozent) gab an, der Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht positiv gegenüberzustehen.
- Wenn sie eine Dienstpflicht leisten müssten, würden 25 Prozent der Befragten dies am ehesten in der Kinder- und Jugendbetreuung tun wollen. Damit ist dieser Bereich der bei Weitem beliebteste.
- 8 Prozent der Befragten würden einen solchen Dienst ggf. am liebsten im Bereich „Hilfe für alte Menschen im Alltag“ leisten wollen, 3 Prozent in der Betreuung von pflegebedürftigen und kranken Menschen.

Zur allgemeinen Dienstpflicht waren die Meinungen gespalten. Die Ergebnisse sind in Abbildung 3 dargestellt: Nach eigenen Angaben sind 45 Prozent der Befragten der Dienstpflicht gegenüber positiv eingestellt, 52 Prozent negativ.

Zur Zeit wird von Politikern diskutiert, ob eine sogenannte "allgemeine Dienstpflicht" eingeführt werden soll. "Allgemeine Dienstpflicht" heißt, dass junge Frauen und Männer nach der Schule ein Jahr lang einen Dienst für die Allgemeinheit leisten müssen, zum Beispiel in sozialen Einrichtungen wie Krankenhäusern oder bei der Bundeswehr. Wie fändest Du es, wenn eine solche allgemeine Dienstpflicht eingeführt würde?

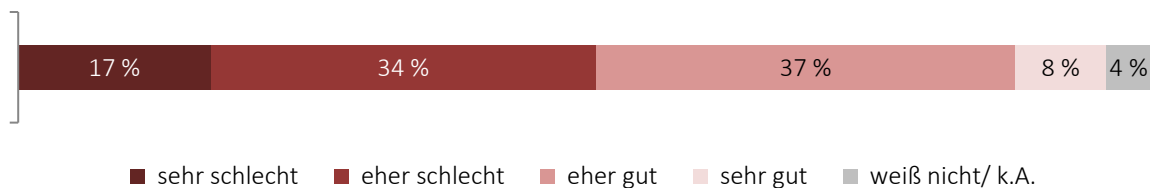


Abbildung 3: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern (n = 1.532).

Die Schülerinnen und Schüler wurden außerdem gefragt, in welchem Bereich sie ggf. eine solche Dienstpflicht am liebsten leisten würden. Am beliebtesten waren die Kinder- und Jugendbetreuung sowie – mit einigem Abstand – die Bereiche Rettungsdienst, Zivil- oder Katastrophenschutz sowie Umweltschutz (Abbildung 4).

Stelle Dir bitte vor, Du müsstest ein Jahr lang einen solchen allgemeinen Dienst leisten. In welchem Bereich würdest Du das am liebsten machen wollen? Bitte wähle die Antwort aus, die am besten passt.

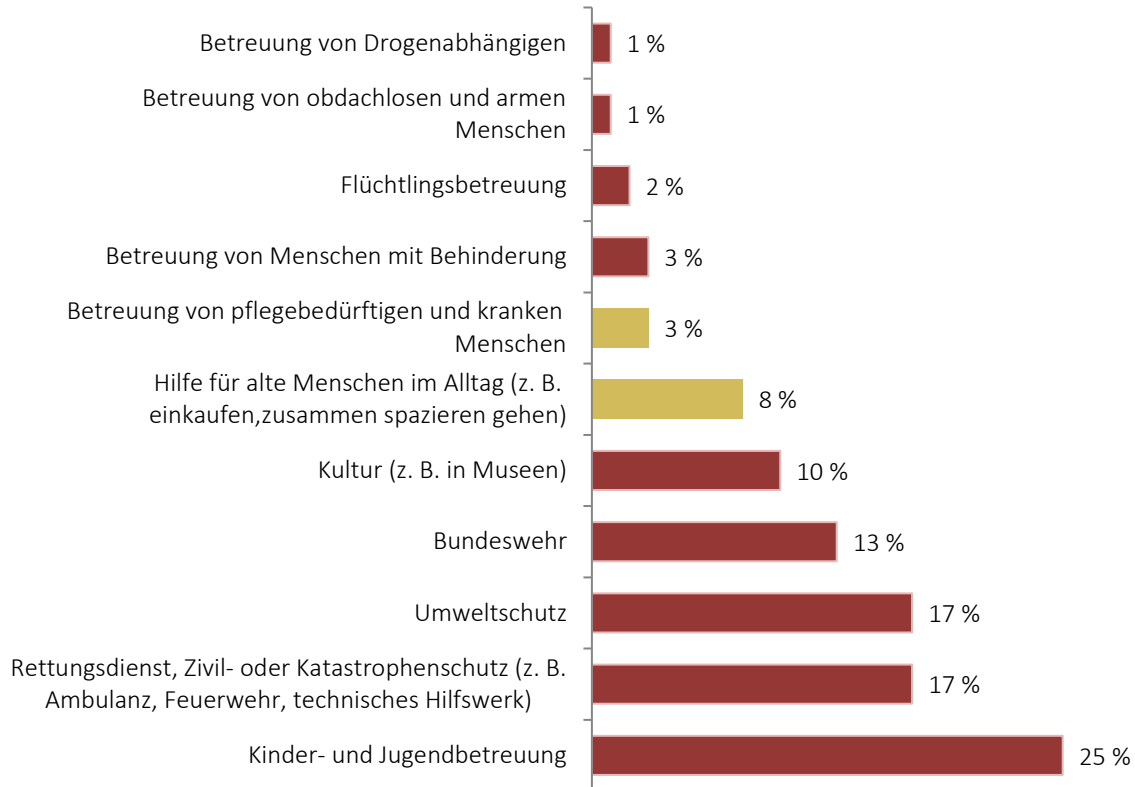


Abbildung 4: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern (n = 1.532).

Den Befragten wurden unter anderem zwei Bereiche angeboten, die als pflegerisch im weiteren Sinne bezeichnet werden können (und die in der Abbildung beige dargestellt sind): „Hilfe für alte Menschen im Alltag“ und „Betreuung von pflegebedürftigen und kranken Menschen“. Eine Präferenz für einen dieser Bereiche wurde von insgesamt 11 Prozent der Befragten geäußert. Am Bereich „Betreuung von pflegebedürftigen und kranken Menschen“ äußern 3 Prozent der Befragten Interesse; am Bereich Hilfe im Alltag 8 Prozent.

Bei den Präferenzen für Bereiche zeigen sich einige deutliche Geschlechterunterschiede (Abbildung 5). So interessierten sich deutlich mehr Jungen als Mädchen für einen Dienst bei der Bundeswehr oder bei Rettungsdienst, Zivil- oder Katastrophenschutz. Umgekehrt ist es bei der Kinder- und Jugendbetreuung. Auch in den beiden im weiteren Sinne pflegerischen Bereichen sind die Schülerinnen überrepräsentiert, wenngleich die Unterschiede hier nicht allzu groß sind: Rechnet man die beiden Ergebnisse für den im weiteren Sinne pflegerischen Bereich zusammen, so zeigt sich, dass insgesamt 14 Prozent der Schülerinnen und 9 Prozent der Schüler eine Präferenz für diesen Bereich äußerten.

Stelle Dir bitte vor, Du müsstest ein Jahr lang einen solchen allgemeinen Dienst leisten. In welchem Bereich würdest Du das am liebsten machen wollen? Bitte wähle die Antwort aus, die am besten passt.

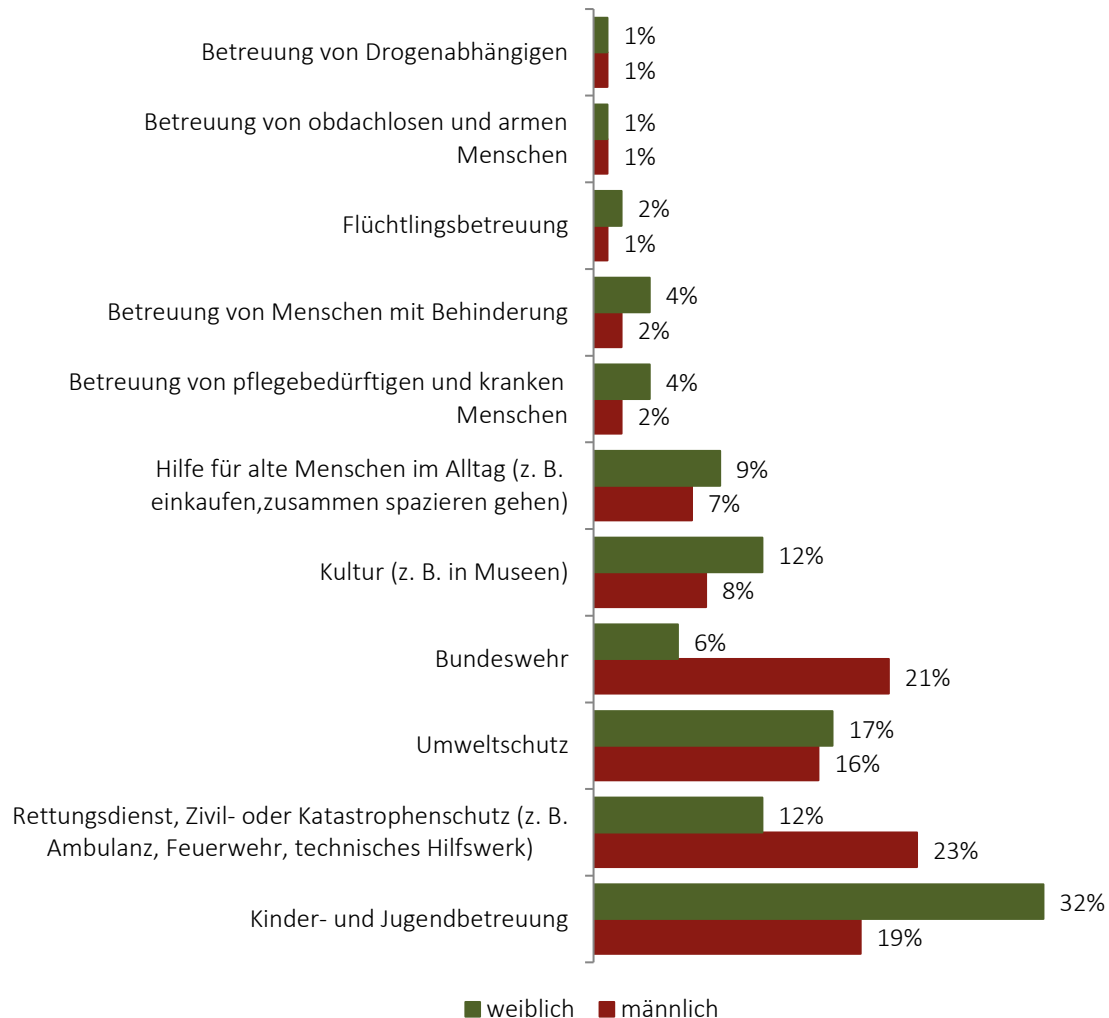


Abbildung 5: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern (n = 1.532). Die Ergebnisse sind getrennt dargestellt nach Jungen (n = 771) und Mädchen (n = 761).

Hier zeigen sich deutliche Unterschiede nach dem angestrebten Schulabschluss: 2 Prozent der Befragten, die das (Fach-)Abitur anstreben, gaben eine Präferenz für den Bereich „Betreuung von pflegebedürftigen und kranken Menschen“ an; bei Befragten, die einen niedrigeren Schulabschluss anstreben, waren es 5 Prozent. Die gleiche Tendenz zeigt sich im Bereich der Alltagshilfe: 6 Prozent der prospektiven (Fach-)Abiturientinnen und -Abiturienten äußerten diese Präferenz, in der anderen Gruppe waren es 12 Prozent.

Differenzierter sind die Ergebnisse, wenn man die Befragten danach unterscheidet, ob es in ihrem persönlichen Umfeld eine pflegebedürftige Person gibt (siehe „Soziodemographie, Bildungsambitionen, Pflegeerfahrung“). Bei Befragten, bei denen dies der Fall ist, äußerten 11 Prozent Interesse an dem Bereich „Hilfe im Alltag“; bei den anderen Befragten waren es 7 Prozent. Einen solchen Unterschied gibt es bezüglich des Bereiches „Betreuung von pflegebedürftigen und kranken Menschen“ nicht.

3. Pflege als zukünftiger Beruf

- 6 Prozent der Befragten hielten es für sehr wahrscheinlich, dass sie einen Beruf aus den Bereichen Kinderkrankenpflege, allgemeine Krankenpflege oder Altenpflege ergreifen werden. Spezifisch für die Altenpflege waren dies 2,6 Prozent. Jedoch dürfte diese Zahl das tatsächliche Arbeitskräftepotential für die Altenpflege überschätzen, da sich die meisten dieser Befragten ebenso sehr für mindestens einen anderen Pflegeberuf interessierten.
- Das Interesse an einer Tätigkeit in der Altenpflege war bei Schülerinnen und Schülern, die (Fach-)Abitur machen möchten, geringer als bei den anderen Befragten.
- Eigenschaften, die als wichtig für die eigene Berufswahl angesehen wurden und zugleich als untypisch für die Altenpflege, sind eine gute Bezahlung, freie Wochenenden und genügend Freizeit, die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen, gesunde Arbeitsbedingungen, gute Vorgesetzte, Anerkennung, eine selbständige Arbeitsweise und günstige Karrieremöglichkeiten, regelmäßige Arbeitszeiten sowie die Möglichkeit, mit moderner Technik zu arbeiten.

Das Interesse der Schülerinnen und Schüler an einer Berufstätigkeit in der Pflege wurde mit einer Frage direkt untersucht. Hier wurde nach Kinderkrankenpflege, allgemeiner Krankenpflege und Altenpflege unterschieden und es wurde gefragt, wie wahrscheinlich es sei, dass sich die Befragten für einen Beruf aus diesem Bereich entscheiden werden. Wie im Kapitel „Methodik und Vorgehensweise“ diskutiert, ist es hier am sinnvollsten, den Anteil derjenigen Befragten zu betrachten, die „sehr wahrscheinlich“ antworteten, da diese Antwortmöglichkeit am ehesten einer Absicht entspricht, den in Frage stehenden Beruf zu wählen.

6 Prozent der Befragten wählten hier mindestens einmal die Antwort „sehr wahrscheinlich“. Im Folgenden prüfen wir, ob sich in unserer Stichprobe ähnliche Ergebnisse zeigen wie in der Bremer Studie zum Image der Pflegeberufe (Bomball et al., 2010; siehe „Hintergrund der Befragung“). Hier lautet die erste Frage: Bestätigt sich die Regel *je höher das Alter der zu pflegenden, desto geringer das Interesse an dem Beruf?* Dies ist teilweise der Fall, wie ein Blick auf Abbildung 6 zeigt: Das Interesse an allgemeiner und Kinderkrankenpflege war praktisch gleichgroß, das an der Altenpflege etwas geringer.

Absicht, einen Pflegeberuf zu ergreifen

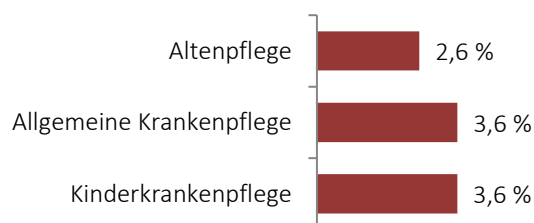


Abbildung 6: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern (n = 1.532). Dargestellt ist der Anteil der Befragten, die auf die Frage „Wenn Du daran denkst, welche Arbeit Du in Zukunft machen möchtest: Wie wahrscheinlich ist es, dass Du Dich für eine Arbeit in einem der folgenden Bereiche entscheidest?“ bei dem jeweiligen Item mit „sehr wahrscheinlich“ antwortet.

Wie Abbildung 7 zeigt, sind die Zahlen für Befragte, die das (Fach-)Abitur anstreben, noch etwas niedriger. Auch bei ihnen zeigt sich kein nennenswerter Unterschied zwischen allgemeiner und Kinderkrankenpflege sowie etwas geringeres Interesse an der Altenpflege.

Absicht, einen Pflegeberuf zu ergreifen (nur Schüler, die das Fachabitur oder Abitur anstreben)

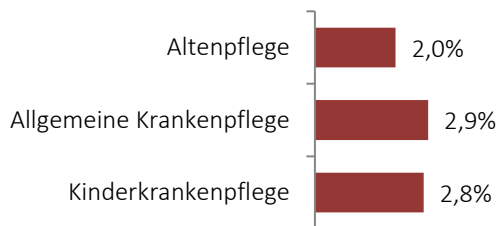


Abbildung 7: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern – nur Befragte, die angeben, das Fachabitur oder Abitur anzustreben (n = 1.085). Dargestellt ist der Anteil der Befragten, die auf die Frage „Wenn Du daran denkst, welche Arbeit Du in Zukunft machen möchtest: Wie wahrscheinlich ist es, dass Du Dich für eine Arbeit in einem der folgenden Bereiche entscheidest?“ bei dem jeweiligen Item mit „sehr wahrscheinlich“ antwortet.

Zweitens ist zu prüfen, ob sich auch im vorliegenden Datensatz bestätigen lässt, dass sich mehr Mädchen als Jungen für die Pflege interessieren. Dies bestätigt sich teilweise. Bei der Kinderkrankenpflege waren es 4,7 Prozent der Schülerinnen gegenüber 2,7 Prozent der Schüler, bei der allgemeinen Krankenpflege 3,7 Prozent der Schülerinnen gegenüber 3,4 Prozent der Schüler. Mit Bezug auf die Altenpflege kehrt sich dieses Verhältnis jedoch um, wenngleich der Unterschied gering ist, wie Abbildung 8 zeigt.

Absicht, einen Beruf aus dem Bereich Altenpflege zu ergreifen nach Geschlecht

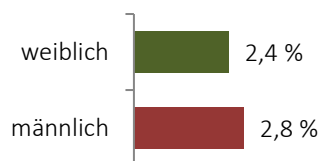


Abbildung 8: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern (n = 1.532). Dargestellt ist der Anteil der Befragten, die auf die Frage „Wenn Du daran denkst, welche Arbeit Du in Zukunft machen möchtest: Wie wahrscheinlich ist es, dass Du Dich für eine Arbeit in einem der folgenden Bereiche entscheidest?“ bei dem jeweiligen Item mit „sehr wahrscheinlich“ antwortet.

Drittens wird geprüft, ob sich für Pflegeberufe vor allem solche jungen Menschen interessieren, die einen mittleren oder Hauptschulabschluss anstreben. Dieses Muster bestätigt sich für alle drei Bereiche: 2,8 Prozent der prospektiven (Fach-)Abiturientinnen und -Abiturienten und 5,0 Prozent der anderen Befragten äußerten ein ernsthaftes Interesse an der Kinderkrankenpflege, bzgl. der allgemeinen Krankenpflege waren es 2,9 und 4,7 Prozent. Ein ähnlicher Unterschied zeigt sich für die Altenpflege, wie in Abbildung 9 dargestellt.

Absicht, einen Beruf aus dem Bereich Altenpflege zu ergreifen nach angestrebtem Schulabschluss

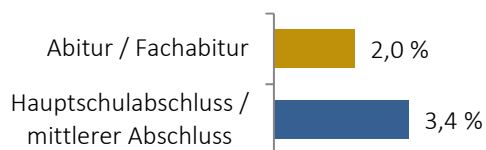


Abbildung 9: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern (n = 1.532). Dargestellt ist der Anteil der Befragten, die auf die Frage „Wenn Du daran denkst, welche Arbeit Du in Zukunft machen möchtest: Wie wahrscheinlich ist es, dass Du Dich für eine Arbeit in einem der folgenden Bereiche entscheidest?“ bei dem jeweiligen Item mit „sehr wahrscheinlich“ antwortet.

Denkbar ist, dass eigene Pflegeerfahrungen das Interesse an der Altenpflege beeinflussen. Einerseits könnte es sein, dass solche Erfahrungen das Interesse an einer beruflichen Tätigkeit in der Altenpflege wecken, andererseits ist es möglich, dass die eigenen Erfahrungen hierfür eher abschreckend wirken. In den Daten lässt sich kein deutlicher Zusammenhang in die eine oder die andere Richtung feststellen: Von den Befragten, die sagten, es gäbe in ihrer Familie mindestens eine pflegebedürftige Person, die mit dem oder der Befragten zusammen oder „ganz in Deiner Nähe“ wohnte, gaben 2,5 Prozent an, es sei sehr wahrscheinlich, dass sie sich für einen Beruf in der Altenpflege entscheiden; in der anderen Gruppe war der Anteil ebenso hoch. Bezüglich der anderen beiden Berufsfelder zeigen sich nur kleine Unterschiede: 3,7 Prozent bzw. 4,1 Prozent der Befragten mit pflegebedürftigen Angehörigen äußerten ein ernsthaftes Interesse an einem Beruf in der Kinderkrankenpflege bzw. allgemeinen Krankenpflege; in der anderen Gruppe waren es 3,4 bzw. 3,3 Prozent.

Natürlich sind die Befragten, die sich für Altenpflege interessieren, häufig die gleichen, die sich für andere Pflegeberufe interessieren. Es ist daher denkbar, dass es Befragte gibt, die sich für Altenpflege interessieren, sich aber für einen anderen Pflegeberuf entscheiden werden, weil sie diesen ebenso attraktiv finden. Um dies näher zu untersuchen, wurde geprüft, wie viele der Befragten (i) es für sehr wahrscheinlich hielten, dass sie einen Beruf in der Altenpflege ergreifen *und* (ii) es für wahrscheinlicher hielten, dass sie einen solchen Beruf ergreifen als einen der anderen beiden Pflegeberufe. Dies trifft auf 0,6 Prozent der Befragten zu. Blickt man nur auf die Zahl derjenigen, die es für sehr wahrscheinlich halten, dass sie sich für einen Beruf in der Altenpflege entscheiden werden (Abbildung 7), so dürfte man das Potenzial für die Altenpflege eher überschätzen.

In diesem Zusammenhang ist interessant, welches Bild die Befragten vom Altenpflegeberuf haben. Um dies zu erfahren, wurde ihnen eine Liste mit 20 Eigenschaften vorgelegt, die Berufe beschreiben können. Die Schülerinnen und Schüler wurden gebeten zu sagen, ob diese Eigenschaft auf eine Tätigkeit in der Altenpflege eher zutrefte oder eher nicht. Die Ergebnisse sind in Abbildung 10 dargestellt. Die Altenpflege wurde von den Befragten häufig als Beruf gesehen, in dem man viel mit Menschen zu tun hat und ihnen helfen kann. Vielfach bestand die Ansicht, dass man hier mit netten Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeitet. Angesichts des in der Einleitung dargestellten drohenden Arbeitskräftemangels überrascht es vielleicht, dass nur 77 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen Arbeitsplatz in der Altenpflege als sicher ansahen. Als besonders untypisch für die Altenpflege wurden grundsätzlich freie Wochenenden, gute Karriereaussichten und eine gute Bezahlung angesehen.

Hier stehen einige Eigenschaften, die eine Arbeit haben kann. Bitte gebe bei jeder an, ob sie Deiner Meinung nach auf die Arbeit im Bereich Altenpflege eher zutrifft - oder eher nicht zutrifft. Wenn Du es nicht genau weißt, kannst Du ruhig nach Deiner Vermutung gehen.

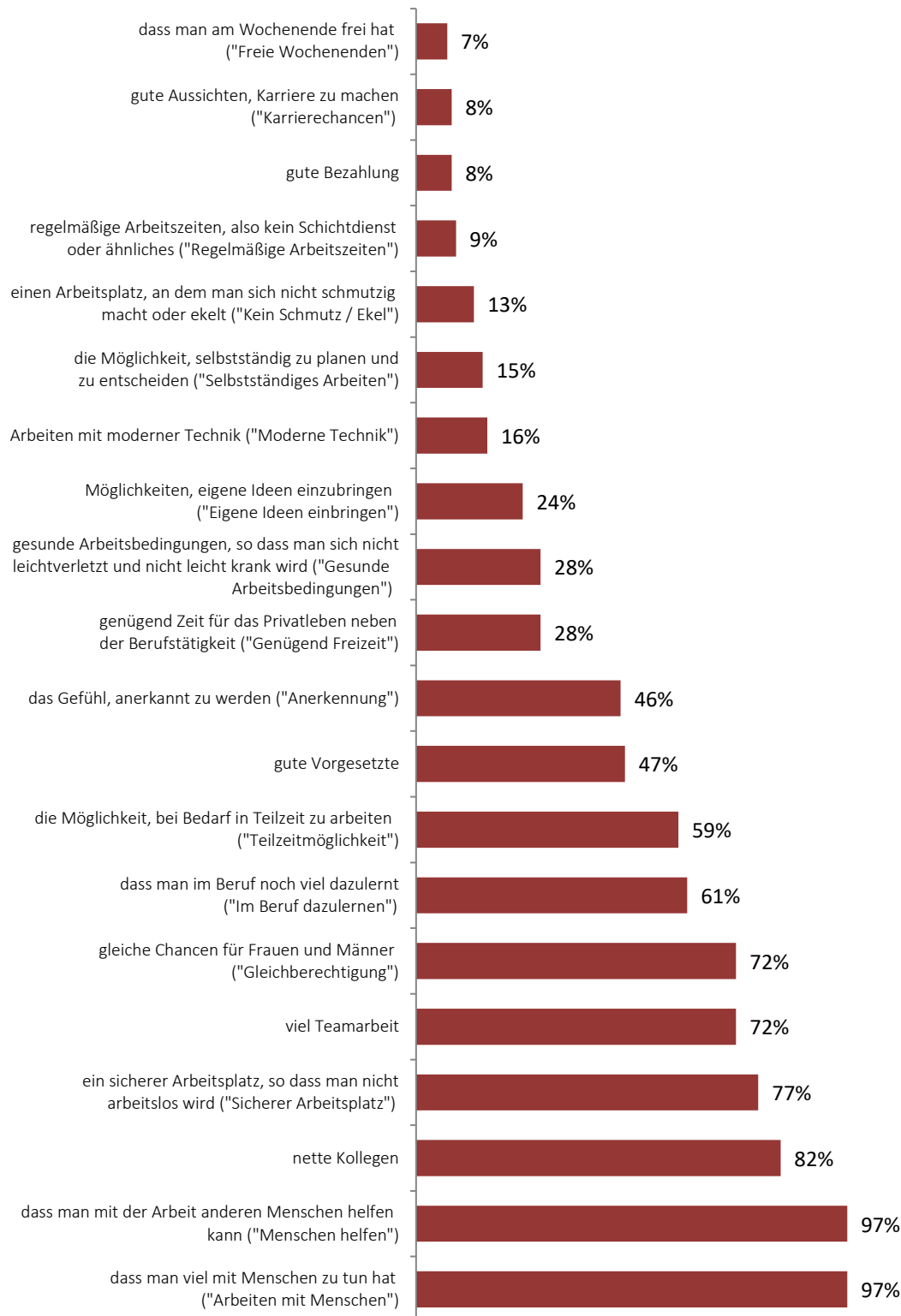


Abbildung 10: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern (n = 1.532). Dargestellt ist der Anteil der Befragten, deren Meinung nach die beschriebene Eigenschaft auf die Altenpflege eher zutrifft. In den Klammern stehen Kurzbezeichnungen für die Eigenschaften, die in den folgenden beiden Abbildungen verwendet werden.

Besonders aufschlussreich sind diese Ergebnisse in der Zusammenschau mit den Resultaten aus einer anderen Frage. In dieser wurde den Befragten die gleiche Liste von Berufseigenschaften vorgelegt. Jedoch sollten die Schülerinnen und Schüler nun bewerten, ob ihnen diese Eigenschaft „besonders wichtig“ bei einem zukünftigen Beruf ist.

Die Kombination der Ergebnisse aus beiden Fragen ist in Abbildung 11 dargestellt. Hierbei werden für die Eigenschaften Kurzbezeichnungen verwendet; die Entsprechung zwischen Kurzbezeichnungen und Itemtexten sind Abbildung 10 zu entnehmen. Auf der senkrechten Achse (y-Achse) ist abgetragen, ein wie großer Anteil der Befragten die Eigenschaft als besonders wichtig für den zukünftigen Beruf ansieht. Diese Achse beginnt aus Gründen der Lesbarkeit bei 20 Prozent, nicht wie üblich bei 0 Prozent. Auf der waagerechten Achse (x-Achse) ist abgetragen, wie viel Prozent der Befragten eine Berufseigenschaft als typisch für die Altenpflege ansehen. Das heißt: Je höher eine Eigenschaft in der Abbildung platziert ist, desto wichtiger war sie für die Befragten; je weiter rechts sie platziert ist, desto eher sahen die Befragten sie als typisch für die Altenpflege. Dementsprechend finden sich im oberen linken Bereich Eigenschaften, die bei einem Beruf als wichtig angesehen wurden, gleichzeitig aber als untypisch für die Altenpflege. Die Abbildung gibt damit Antwort auf die Frage: Was macht die Altenpflege als Beruf für die Schülerinnen und Schüler unattraktiv?

Hier ist vor allem die wahrgenommene Bezahlung zu nennen. Weitere kritische Punkte sind – nach Meinung der Befragten – ein Mangel an Freizeit im Allgemeinen und an freien Wochenenden im Besonderen, dass man nicht genügend eigene Ideen einbringen kann, eher ungesunde Arbeitsbedingungen, die Vorgesetzten, ein Mangel an Anerkennung, eine zu unselbstständige Arbeitsweise und ungünstige Karriereöglichkeiten, unregelmäßige Arbeitszeiten sowie der Umstand, dass man nicht mit moderner Technik arbeiten kann.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass sie keine Aussage darüber zulassen, wie realistisch die Annahmen der Befragten über die Eigenschaften der Berufe im Bereich Altenpflege sind. So ist es zum Beispiel möglich, dass die Befragten eine realistische Vorstellung von der Bezahlung in der Altenpflege haben und diese als nicht gut bewerten. Auch möglich ist, dass die Befragten die Bezahlung im Bereich Altenpflege unterschätzen und ihr negatives Urteil auf dieser Basis fällen. Selbstverständlich könnte auch auf manche Befragte die eine, auf andere Befragte die andere Erklärung zutreffen.

Wichtigkeit von Berufseigenschaften und Einschätzung von Berufen im Bereich Altenpflege diesbezüglich

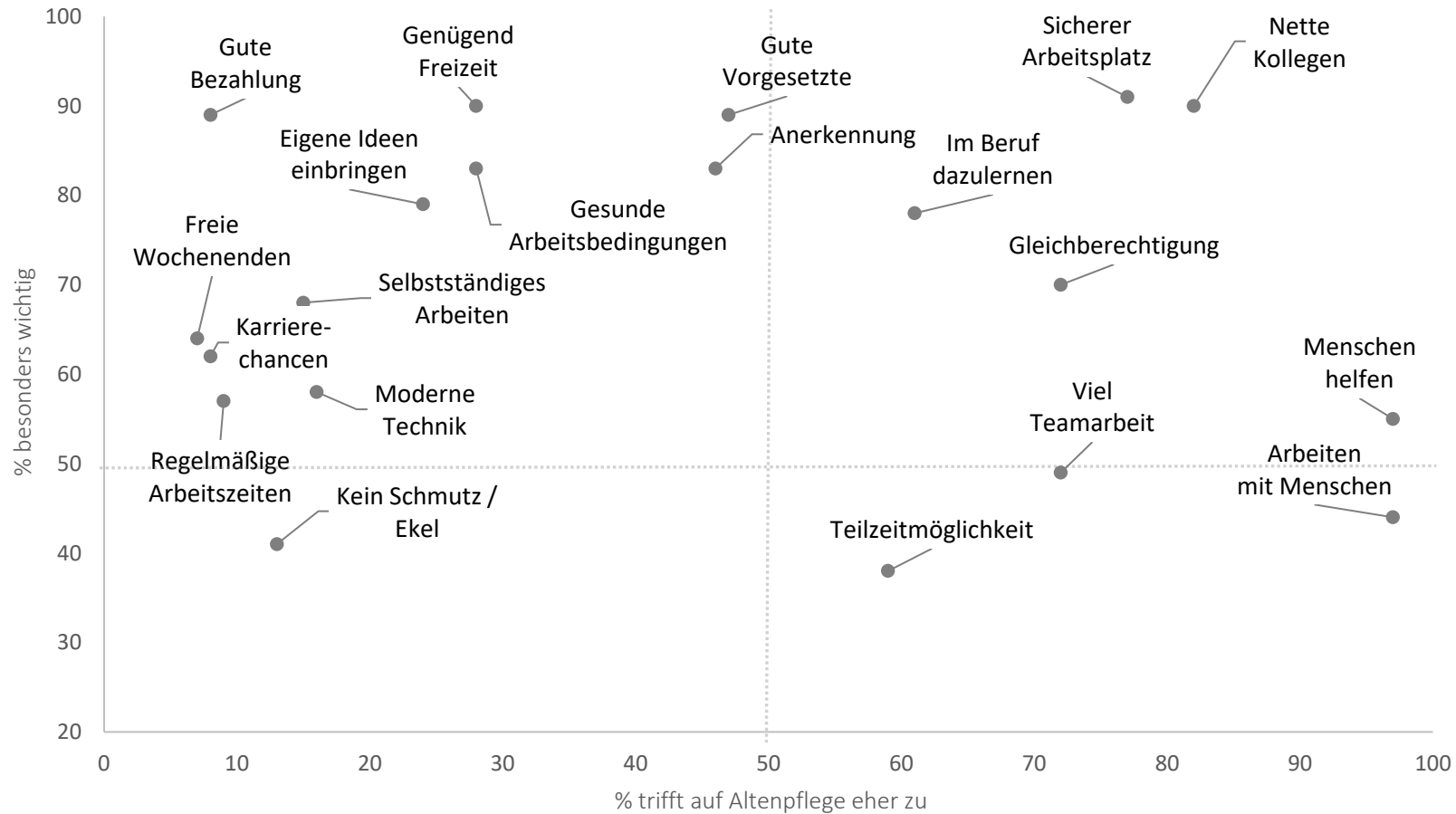


Abbildung11: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern (n = 1.532).

Abbildung 12 entspricht der vorherigen Grafik, jedoch sind die Ergebnisse hier unterschieden nach Mädchen und Jungen. Erwartungsgemäß zeigen sich auf der waagerechten Achse nur geringe Unterschiede, das heißt die befragten Jungen und Mädchen hatten ähnliche Vorstellungen von der Altenpflege. Der Vergleich auf der senkrechten Dimension bestätigt im Wesentlichen die Ergebnisse bisheriger Forschung – die meisten Eigenschaften waren Mädchen und Jungen ähnlich wichtig, es gibt aber auch einige große Unterschiede: Mehr Jungen war es wichtig, mit moderner Technik zu arbeiten; mehr Mädchen zeigten eine starke Präferenz für Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen am Arbeitsplatz, für die Möglichkeit, in Teilzeit zu arbeiten sowie dafür, mit Menschen zu arbeiten und ihnen zu helfen.

Für die Frage „Was macht die Altenpflege für viele Befragte unattraktiv?“ bietet die Grafik die Zusatzinformation, dass die Altenpflege durch den wahrgenommenen Mangel an Arbeit mit moderner Technik vor allem für Jungen unattraktiver wird.

In Abbildung 13 werden die Ergebnisse unterschieden nach dem angestrebten Schulabschluss der Befragten. Bei den Präferenzen („% besonders wichtig“) fällt vor allem auf, dass prospektive (Fach-)Abiturientinnen und -Abiturienten mehr selbstständige und weniger Teamarbeit wünschten als Befragte mit anderen angestrebten Schulabschlüssen. Unterschiede dieser Größenordnung gibt es bzgl. der Einschätzungen („% trifft auf Altenpflege eher zu“) nicht – aber immerhin eine ganze Reihe von Eigenschaften, bei der der Unterschied zwischen den beiden Gruppen mindestens 6 Prozentpunkte beträgt: Prospektive (Fach-)Abiturientinnen und -Abiturienten schätzten die Karrieremöglichkeiten und die Bezahlung deutlich zurückhaltender ein, sahen es im Mittel als weniger realistisch an, dass man in der Altenpflege ohne Schichtdienst auskommt und hatten weniger positive Vermutungen bezüglich der Vorgesetzten als die anderen Schülerinnen und Schüler.

Wichtigkeit von Berufseigenschaften und Einschätzung von Berufen im Bereich Altenpflege diesbezüglich (nach Geschlecht)

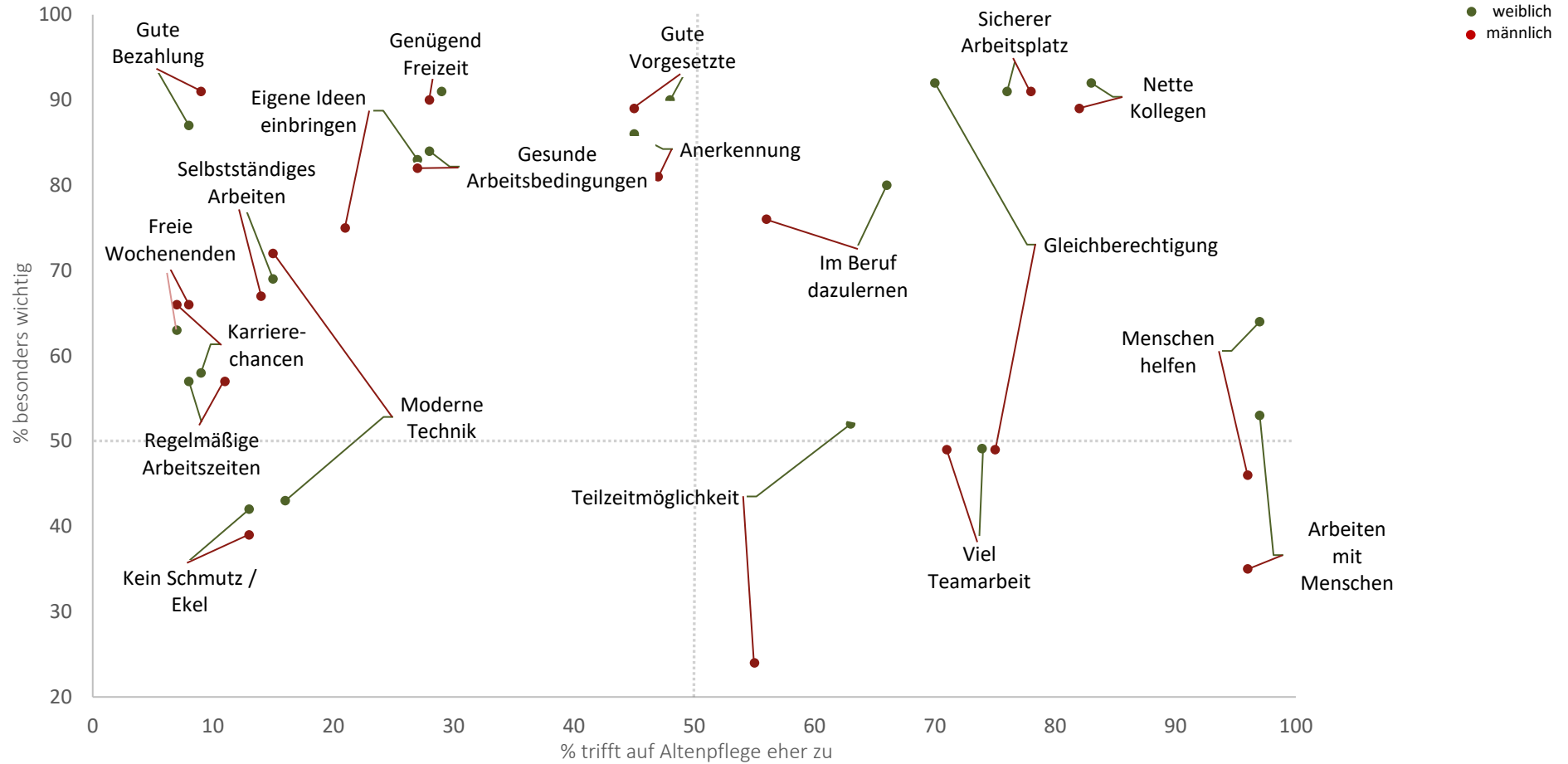


Abbildung 12: ZQP-Befragung von Schülerinnen (n = 761) und Schülern (n = 771).

Wichtigkeit von Berufseigenschaften und Einschätzung von Berufen im Bereich Altenpflege diesbezüglich (nach angestrebtem Schulabschluss)

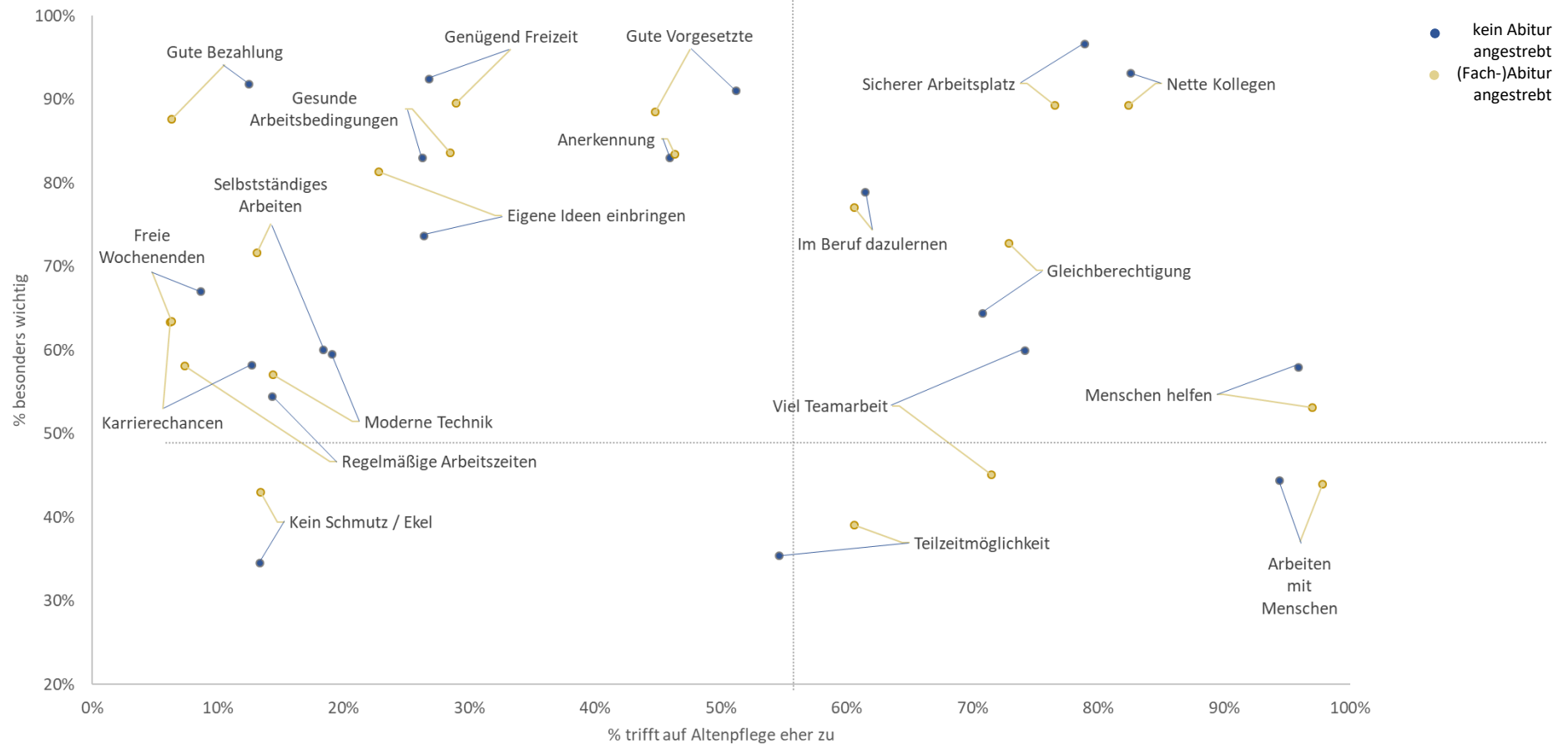


Abbildung 13: ZQP-Befragung von Schülerinnen und Schülern, die das Fachabitur oder Abitur anstreben (n = 1.085) bzw. einen mittleren oder Hauptschulabschluss anstreben (n = 437). Nicht dargestellt sind die Ergebnisse für Befragte, die hierzu keine inhaltliche Angabe machten (n = 38).

Literatur

- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., & TNS Infratest (2015). Jugend 2015: 17. Shell Jugendstudie. Hamburg: Deutsche Shell Holding GmbH. https://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie/multimediale-inhalte/jcr_content/par/expandablelist_643445253/expandablesection.stream/1456210165334/d0f5d09f09c6142df03cc804f0fb389c2d39e167115aa86c57276d240cca4f5f/flyer-zur-shell-jugendstudie-2015-auf-deutsch.pdf
- Becker, S. L. (1954). Why an order effect? Public Opinion Quarterly, 18, 271-278. doi: 10.1086/266516
- Bomball, J., Schwanke, A., Stöver, M., Schmitt, S., & Görres, S. (2010). Imagekampagne für Pflegeberufe auf der Grundlage empirisch gesicherter Daten: Einstellungen von Schüler/innen zur möglichen Ergreifung eines Pflegeberufes: Ergebnisbericht (IPP Schriften, Ausgabe 05/2010). Bremen: Universität Bremen, Fachbereich 11 Human- und Gesundheitswissenschaften, Direktorium des Instituts für Public Health und Pflegeforschung. https://www.pflege-ndz.de/files/content-asset/pdf-downloads/projekte/imagekampagne-pflegeberufe/Image_Abschlussbericht-Endfassung.pdf
- Bulmahn, T., Burmeister, J., & Thümmel, K. (2009). Berufswahl Jugendlicher und Interesse an einer Berufstätigkeit bei der Bundeswehr: Ergebnisse der Jugendstudie 2007 des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr (Forschungsbericht 88). Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.
- Bundesagentur für Arbeit (2018). Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2017, Nürnberg. <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Personengruppen/generische-Publikationen/Frauen-Maenner-Arbeitsmarkt.pdf>
- Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (o. J.). Einsatzstellensuche. https://www.bundesfreiwilligendienst.de/no_cache/der-bundesfreiwilligendienst/einsatzstellensuche.html
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2018). Berufsbildungsbericht 2018. Bonn.
- CDU (o. J.) Beschluss: Leitfragen zum neuen Grundsatzprogramm der CDU. o. O. https://www.cdu.de/system/tdf/media/images/780x439_artikel_slider/181208-beschluss-leitfragen-grundsatzprogramm.pdf?file=1&type=field_collection_item&id=17441
- CDU-Debatte über „allgemeine Dienstpflicht“ von einem Jahr (2018, 5. August). Süddeutsche Zeitung. <https://www.sueddeutsche.de/news/leben/gesellschaft-cdu-debatte-ueber-allgemeine-dienstpflicht-von-einem-jahr-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180805-99-424295>
- Decker, H. (2018). Warum eine Dienstpflicht dem Arbeitsmarkt wenig helfen würde. FAZ.NET. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/warum-eine-dienstpflicht-dem-arbeitsmarkt-wenig-helfen-wuerde-15725083.html>
- Diekmann, A. (1996). Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 2. Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- Dudel, C. (2015). Vorausberechnung des Pflegepotentials von erwachsenen Kindern für ihre pflegebedürftigen Eltern. Sozialer Fortschritt, 64, 14-26. doi: 10.3790/sfo.64.1-2.14
- Elster, D. (2013). Einstellungen Jugendlicher zu Umwelt, Naturwissenschaften und Technik und zum zukünftigen Beruf. In Büro für nachhaltige Kompetenz (Hrsg.), Zukunftsfähige Berufe. Umweltberufe – modern und vielfältig (S. 106-118). Wien: FORUM Umweltbildung im Umweltdachverband.
- Forschungsgruppe Wahlen e. V. (2018a), Politbarometer Fragetexte August I 2018 (KW 32). http://www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Archiv/Politbarometer_2018/August_I_2018/Fra-boPBKW32_2018.pdf
- Forschungsgruppe Wahlen e. V. (2018b), Politbarometer August I 2018: Mehrheit führt Hitzesommer auf Klimawandel zurück: Zwei Drittel für Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht. http://www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Archiv/Politbarometer_2018/August_I_2018/
- Gebauer, M., Höhne, V., & Peters, D. (2018). Balsam für die Basis: Debatte über Dienstpflicht. Spiegel online. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/dienstpflicht-oder-wehrpflicht-die-wichtigsten-fragen-und-antworten-a-1221859.html>
- Geyer, J. (2016). Informell Pflegende in der deutschen Erwerbsbevölkerung: Soziodemografie, Pflegesituation und Erwerbsverhalten. In Zentrum für Qualität in der Pflege (Hrsg.), Vereinbarkeit von Beruf und Familie (S. 24-43). Berlin.
- Geyer, J., & Schulz, E. (2014). Who cares? Die Bedeutung der informellen Pflege durch Erwerbstätige in Deutschland. DIW-Wochenbericht, 81, 294–301.

- Gmach, T. (2018). „Uns fehlen junge Menschen“: Soziales Pflichtjahr findet Freunde im Landkreis. Münchner Merkur. <https://www.merkur.de/lokales/bad-toelz/bad-toelz-ort28297/uns-fehlen-junge-menschen-soziales-pflichtjahr-findet-freunde-im-landkreis-10106075.html>
- Godin, G., & Conner, M. (2008). Intention-behavior relationship based on epidemiologic indices: An application to physical activity. *American Journal of Health Promotion*, 22, 180-182. doi: 10.4278/ajhp.22.3.180
- Görres, S., Stöver, M., Bomball, J., & Adrian, C. (2015). Imagekampagnen für Pflegeberufe auf der Grundlage empirisch gesicherter Daten – Einstellungen von Schüler/innen zur möglichen Ergreifung eines Pflegeberufes. In P. Zängl (Hrsg.), *Zukunft der Pflege: 20 Jahre Norddeutsches Zentrum zur Weiterentwicklung der Pflege* (S. 147-160). Wiesbaden: Springer VS.
- Herholz, A. (2018, 7. August). Spahn: „Soziale Dienstpflicht - Chance für einen Bewusstseinswandel“. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/interviews/interviews-2018/pnp-070818.html>
- Jaeger, S. R., Cadena, R. S., Torres-Moreno, M., Antúnez, L., Vidal, L., . . ., & Ares Gastón (2014). Comparison of check-all-that-apply and forced-choice Yes/No question formats for sensory characterisation. *Food Quality and Preference*, 35, 32-40. doi: 10.1016/j.foodqual.2014.02.004
- Kochskämper, S. (2018). Die Entwicklung der Pflegefallzahlen in den Bundesländern: Eine Simulation bis 2035 (IW-Report 33/18). Köln: Institut der deutschen Wirtschaft. https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2018/IW-Report_33_2018_Pflegefallzahlen.pdf
- Krewerth, A., Leppelmeier, I., & Ulrich, J. G. (2004). Der Einfluss von Berufsbezeichnungen auf die Berufswahl von Jugendlichen. *BWP* 33(1), 43-47.
- Krosnick, J. A., & Presser, S. (2010). Question and questionnaire design. In P. V. Marsden, & J. D. Wright, (Eds.), *Handbook of survey research* (S. 263-314). Bingley: Emerald.
- Krumpal, I., Rauhut, H., Böhr, D., & Naumann, E. (2008). Wie wahrscheinlich ist ‚wahrscheinlich‘? Zur subjektiven Einschätzung und Kommunikation von Viktimisierungswahrscheinlichkeiten. *Methoden – Daten – Analysen*, 2, 3-27.
- Kultusministerkonferenz (2017). Grundstruktur des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Deutsche EURYDICE-Informationsstelle der Länder. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Dokumentation/dt_2017.pdf
- Liao, Q., Cowling, B. J., Lam, W. W. T., Fielding, R. (2011). Factors affecting intention to receive and self-reported receipt of 2009 pandemic (N1N1) vaccine in Hong Kong: A longitudinal study. *PLoS one*, 6, e17713. doi: 10.1371/journal.pone.0017713
- Low, K. S. D., Yoon, M., Roberts, B. W., & Rounds, J. (2005). The stability of vocational interests from early adolescence to middle adulthood: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, 131, 713-737. doi: 10.1037/0033-2909.131.5.713
- Mehr soziale Hilfen durch allgemeine Dienstpflicht? Zustimmung und Skepsis (2018, 6. August). *Ärzte-Zeitung online*. https://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/pflege/article/969021/zustimmung-skepsis-kontroverse-soziales-pflichtjahr.html
- Moan, I. S., & Rise, J. (2005). Quitting Smoking: Applying an extended version of the Theory of Planned Behavior to predict intention and behavior. *Journal of Applied Behavioral Research*, 10, 39-68. doi: 10.1111/j.1751-9861.2005.tb00003.x
- Naumann, D., Teubner, C., & Eggert, S. (2016). ZQP-Bevölkerungsbefragung „Vereinbarkeit von Pflege und Beruf“. In Zentrum für Qualität in der Pflege (Hrsg.), *Vereinbarkeit von Beruf und Familie* (S. 73-86). Berlin.
- Nehm, T. (2018). Faktencheck: Ist die allgemeine Dienstpflicht verfassungswidrig? *MDR aktuell*. <https://www.mdr.de/nachrichten/politik/inland/faktencheck-dienstpflicht-verfassung-100.html>
- Nowossadeck, E., & Nowossadeck, S. (2016b). Entwicklung der Altersgruppen für Pflegepotenziale und Pflegebedürftige in städtischen und ländlichen Regionen bis 2035. Poster präsentiert auf der Konferenz Health – Exploring Complexity: An Interdisciplinary Systems Approach, München. doi: 10.3205/16gmds061
- Nowossadeck, E., & Nowossadeck, S. (2016b). Demografische Pflegepotenziale und pflegerelevante Altersgruppen – Was ändert die Zuwanderung? Präsentation auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie, Leipzig. https://www.researchgate.net/publication/298058239_Demografische_Pflegepotenziale_und_pflegerelevante_Altersgruppen_-_Was_ändert_die_Zuwanderung
- Nowossadeck, S. (2013). Demografischer Wandel, Pflegebedürftige und der künftige Bedarf an Pflegekräften. *Bundesgesundheitsblatt*, 56: 1040-1047. doi: 10.1007/s00103-013-1742-1

- Pinquart, M. (2016). Belastungs- und Entlastungsfaktoren pflegender Angehöriger – die Bedeutung der Erwerbstätigkeit. In Zentrum für Qualität in der Pflege (Hrsg.), Vereinbarkeit von Beruf und Familie (S. 60-72). Berlin.
- Pflichtjahr für Sozialverband keine Lösungsansatz in der Pflege (2018, 23. August). Ärzteblatt. <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/97349/Pflichtjahr-fuer-Sozialverband-keine-Loesungsansatz-in-der-Pflege>
- Rasinski, K. A., Mingay, D., & Bradburn, N. M. (1994). Do respondents really “mark all that apply” on self-administered questions? Public Opinion Quarterly, 58, 400-408. doi: 10.1086/269434
- Reuband, K.-H. (2002). Subjektive Wahrscheinlichkeiten und Antwortmuster: Der Einfluss von Personenbezug und Skalierungsart. ZA-Informationen, 50, 46-58.
- Rothgang, H., Müller, R., Runte, R., & Unger, R. (2017). Pflegereport 2017 (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 5). Berlin: Barmer.
- Sachverständigenkommission (2016). Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften: Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In Deutscher Bundestag, Siebter Altenbericht: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften und Stellungnahme der Bundesregierung. Bundestagsdrucksache 18/10210 (S.1-348). Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Referat Öffentlichkeitsarbeit.
- Schäufele, M., Köhler, L., & Hendlmeier, I. (2016). Erwerbstätigkeit und Pflege von Menschen mit Demenz: Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativstudie. In Zentrum für Qualität in der Pflege (Hrsg.), Vereinbarkeit von Beruf und Familie (S. 44-59). Berlin.
- Schneekloth, U., Geiss, S., Pupeter, M., Rothgang, H., Kalwitzki, T., & Müller, R. (2017). Abschlussbericht: Studie zur Wirkung des Pflege-Neuausrichtungsgesetzes (PNG) und des ersten Pflegestärkungsgesetzes (PSG I) im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. München: TNS Infratest Sozialforschung. https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Pflege/Berichte/Abschlussbericht_Evaluation_PNG_PSG_I.pdf
- Schwinger, A., Tsiasioti, C., & Klauber, J. (2016). Unterstützungsbedarf in der informellen Pflege – eine Befragung pflegender Angehöriger. In K. Jacobs, A. Kuhlmeier, S. Greß, J. Klauber, A. Schwinger (Hrsg.), Pflege-Report 2016 (S. 189-216). Stuttgart: Schattauer.
- Sekretariat der Kultusministerkonferenz (2018). Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2007 bis 2016 (Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 215). Berlin: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.
- Smyth, J. D., Dillman, D. A., Christian, L. M., & Stern, M. J. (2006). Comparing check-all and forced-choice question formats in web surveys. Public Opinion Quarterly, 70, 66-77. doi: 10.1093/poq/nfj007
- Spahn wirbt für Dienstpflcht (2018, 16. September), Rheinische Post. https://rp-online.de/politik/deutschland/jens-spahn-wirbt-fuer-dienstpflicht_aid-33016771
- Statistisches Bundesamt (2018a). Gesundheitsberichterstattung des Bundes: Gesundheitspersonal (Vollzeitäquivalente) in 1.000. Gliederungsmerkmale: Jahre, Deutschland, Alter, Beruf. Bonn. http://www.gbe-bund.de/gbe10/trecherche.prc_them_rech?tk=14501&tk2=16642&p_uid=gasts&p_aid=96701420&p_sprache=D&cnt_ut=1&ut=16642
- Statistisches Bundesamt (2018b). Bildung und Kultur: Allgemeinbildende Schulen: Schuljahr 2017/2018 (Fachserie 11, Reihe 1). o. O. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/AllgemeinbildendeSchulen2110100187004.pdf?_blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt (2018c). Bildung und Kultur: Berufliche Schulen: Schuljahr 2017/2018 (Fachserie 11, Reihe 2). o. O. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/BeruflicheSchulen2110200187004.pdf;jsessionid=F0AC3CE29F63FBC6C3A03FDBDEA33D5B.InternetLive1?_blob=publicationFile
- Statistisches Bundesamt (2018d). Pflegestatistik: Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung: Deutschlandergebnisse: 2018. o. O. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Pflege/PflegeDeutschlandergebnisse5224001179004.pdf?_blob=publicationFile
- Su, R., Rounds, J., & Armstrongs, P. I. (2009). Men and things, women and people: A meta-analysis of sex differences in interests. Psychological Bulletin, 135, 859-884. doi: 10.1037/a0017364
- Thomas, R. K., & Klein, J. D. (2006). Merely incidental? Effects of response format on self-reported behavior. Journal of Official Statistics, 22, 221-224.